

Franziska Mayer

Auf dem Pferderücken zurück in die Gesellschaft – Ein Bauernhofprojekt als alternative Sanktionsform für jugendliche Straftäter

Abstract

Jugendkriminalität wird durch mehrere Risikofaktoren im Lebensverlauf eines Jugendlichen verursacht und gefördert. Forscher und Rechtswissenschaftler stimmen überein, dass neben den Risikofaktoren, die die Jugendlichen in ihren Familien, in der Schule und in ihrer Peer Group erfahren, auch eine Inhaftierung für die Jugendlichen negative Auswirkungen hat, welche kriminologisch erklärbar sind. Aufgrund dieser Tatsachen scheint es notwendig, alternative Sanktionsformen zur Gefängnisstrafe zu schaffen, vor allem für jugendliche Straftäter. Diese sollen dabei helfen, den Erziehungsauftrag des JGG zu erfüllen und die jugendlichen Straftäter zu (re)sozialisieren. Dieser Artikel beschreibt die Idee für eine solche (innovative) alternative Sanktionsform: Einen Bauernhof, auf dem die Jugendlichen in ländlicher Umgebung zusammenleben und arbeiten und zudem die Chance erhalten, am therapeutischen Reiten mit Pferden teilzunehmen. Dieses Umfeld fördert zum einen persönliche Fähigkeiten sowie soziale Kompetenzen und zum anderen wirkt es den bekannten Risikofaktoren wirksam entgegen, mit dem Ziel, den jugendlichen Straftätern nach der Haftstrafe in ein Leben ohne weitere Straftaten zu verhelfen.

Schlagwörter: Jugendkriminalität, Alternative Sanktionsformen, Therapeutisches Reiten, Bayern, Strafvollzug in freien Formen

Alternative Sanctions for Juvenile Delinquents. A Farm Project. On the Horse-Back Into Society

Abstract

Juvenile delinquency is caused by several risk factors throughout the juveniles' lives. Researchers and legal experts agree that in addition to those risk factors juveniles experience in their family, school and in their peer group imprisonment also has negative effects on the juveniles which are criminologically explainable. Due to those facts it seems convincing that alternative types of sanctions to imprisonment, especially for juvenile delinquents are needed to rehabilitate and educate young offenders. This article provi-

DOI: 10.5771/0934-9200-2018-4-436

des an excerpt of the idea for an alternative type of sanctioning on a farm where juveniles live and work together in a rural environment and get the chance to receive therapy with horses. This setting promotes individual skills as well as social competences and counteracts some of the risk factors in order to help the young offenders to live a life without committing crimes after serving their sentence.

Keywords: Juvenile Delinquency, Alternative Sanctions, Equine therapy, Bavaria, Unconventional types of criminal rehabilitation

A. Das Jugendstrafrecht als Erziehungsstrafrecht

Das Jugendgerichtsgesetz (JGG) wurde 1923 mit dem expliziten Ziel verabschiedet, erneuten Straftaten von Jugendlichen oder Heranwachsenden entgegenzuwirken.¹ Um dies zu erreichen, wurde der Fokus für die Resozialisierung² der jungen Straftäter eher auf die Erziehung als auf die Bestrafung der Jugendlichen gelegt.³ Walkenhorst definiert Erziehung folgendermaßen: „*Erziehungsabsicht ist die Förderung der Persönlichkeit anderer Menschen, die Verbesserung und Erhaltung als wertvoll angesehener Verhaltensbereitschaften sowie die Verhütung der Entstehung negativer Disposition.*“⁴ Dies geschieht vor allem durch Lernprozesse. Barasch versteht Erziehung als „*Aktivierung von Selbstbestimmung in sozialen Kontexten.*“⁵ Obwohl auch das Ziel des Strafvollzugsgesetzes in Deutschland die Resozialisierung der Straftäter ist, was u.a. Art. 2 (Bay)StVollzG ausdrückt, ist es sehr fraglich, ob künftige Straftaten in einem geschlossenen Vollzugssystem in Form von Gefängnissen wirklich vermieden werden können. Denn im Durchschnitt werden ca. 64% (2010-2013) der Jugendlichen, die eine zeitige Gefängnisstrafe im Jugendgefängnis abgesessen haben, nach ihrer Entlassung wieder straffällig und ein Drittel kehrt wieder in das Gefängnis zurück.⁶ Diese Zahlen könnten ein Indikator dafür sein, dass Gefängnisse – darunter auch Jugendstrafvollzugsanstalten – weniger erfolgreich bezüglich der Resozialisierung⁷ sind und dass alternative Sanktionsformen, insbesondere für Jugendliche, geschaffen werden müssen.

1 Vgl. §§ 2 Abs. 1, 5, 10 Abs. 1 S. 1, 18 Abs. 2 JGG; Streng 2016, Rn. 36 ff.

2 Resozialisierung meint hier die Wiedereingliederung der Straftäter im Allgemeinen in die Gesellschaft nach Verbüßung ihrer Strafe durch Führen eines selbstbestimmten Lebens ohne Straftaten und Übernahme von Verantwortung für sich selbst und ihre Taten, vgl. Krisch 2008, 3.

3 Dollinger/Schabdach 2013, 35 ff.; Petersen 2008, 40 ff.; vgl. auch Walkenhorst 1998, 133.

4 Walkenhorst, in: Rössner/Wulf 2014, 34.

5 Barasch 1975, 173.

6 Vgl. Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz 2016, 15, 62; Klasen/Stegemann/Fischhaber 2015, <http://www.sueddeutsche.de/panorama/jugendvollzug-in-deutschland-d-was-sanel-m-im-gefaengnis-erwartet-1.2525909-2> (geöffnet am 2.2.2017); vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2010, <http://www.bpb.de/apuz/32971/jugendstrafvollzug?p=all> (geöffnet am 9.6.2017); vgl. auch Kunz/Singenstein 2016, 299, Rn. 40; Streng 2016, Rn. 542; vgl. auch Nickolai, W. 2009, <https://www.caritas.de/neue-caritas/heftarchiv/jahrgang2009/article2009/jugendhilfe-statt-knast> (geöffnet am 19.7.2017).

7 Drewniak, in: Dollinger/Schmidt-Semisch 2011, 394; Göppinger 2008, 658, Rn. 106; Greiffenhagen/Buck-Werner 2012, 199.

Aufgrund der Tatsache, dass das Jugendstrafrecht in Deutschland nur begrenzte Alternativen zum Vollzug einer Freiheitsstrafe in einer Strafvollzugsanstalt enthält, soll dieser Artikel einen Ansatz für ein neues Konzept vorstellen: Ein Bauernhof für jugendliche Straftäter („*Bauernhof-Projekt*“).

Dies führt zu folgender Forschungsfrage, der in diesem Artikel nachgegangen wird:

„*Kann ein Jugendbauernhof als alternative Sanktion zur Gefängnisstrafe, auf dem therapeutisches Reiten angeboten wird, zur Resozialisierung von jugendlichen Straftätern beitragen und wenn ja, in welcher Form könnte dies umgesetzt werden?*“

B. Der Bedarf an alternativen Sanktionsformen

Aus kriminologischer Sicht ist es wichtig, die Ursachen und Risikofaktoren von wiederholtem straffälligem Verhalten zu kennen, um effektive Gegenmaßnahmen schaffen zu können, mit dem Ziel, weitere Straftaten zu vermeiden.⁸ Die Hauptrisikofaktoren von „Intensivstraftätern“⁹ liegen generell in den drei Säulen der Sozialisierung: Familie, Schule und Peer Group.¹⁰

Neben diesen Risikofaktoren kann die Situation in den Gefängnissen den einzelnen Jugendlichen beeinflussen.

In der Tat sind negative Einflüsse in Gefängnissen präsent. Forscher¹¹ und Rechtswissenschaftler sind sich einig, dass eine Inhaftierung enorme Nachteile und Einschränkungen für das Leben der meisten jugendlichen Straftäter birgt.¹²

Zunächst werden sie als „Kriminelle“ abgestempelt und folglich für ihr weiteres persönliches und berufliches Leben stigmatisiert.¹³ Dies gilt für die Zeit in Haft als auch nach ihrer Entlassung, was einen Ausschluss aus der Gesellschaft zur Folge hat.¹⁴ Als Konsequenz daraus ist es für sie schwierig, die Schule fertig oder eine Berufsausbildung zu machen, einen Job zu finden und insbesondere dem kriminellen Umfeld zu entkommen.¹⁵ Das „Abstempeln“ (labeling) der Jugendlichen als „kriminell“ kann zu einem verzerrten Selbstbild führen, das sich dahingehend auswirkt, dass der Jugendli-

8 Vgl. Petersen 2008, 53; Hußmann, in: Dollinger/Schmidt-Semisch 2011, 335; Farrington 2010, 252, 265.

9 Vgl. Göppinger 2008, 385, Rn. 52 ff.; Farrington 2010, 250; vgl. „life-course-persistent“ offenbar in Dollinger/Schabdach 2013, 129 f.; Moffit 1993, 1997, in: Farrington 2010, 253 f.; Schwind 2016, 205 ff.; vgl. Redding et al 2006, 23.

10 Schwind 2016, 208 ff., Rn. 1; vgl. Greiffenhagen/Buck-Werner 2012, 193; Dollinger/Schabdach 2013, 55; Heßler 2001, 23.

11 Wolfgang/Figlio/Sellin 1972, 252.

12 BVerfGE 116, 69-95 vom 31.5.2006 (2 BvR 1673, 2402/04), Rn. 52 ff., http://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Entscheidungen/DE/2006/05/rs20060531_2bvr167304.html; Villmow/Robertz 2004, 7 f.; Walkenhorst, in: Rössner/Wulf 2014, 37; Trapper, in: Rössner/Wulf 2014, 43; Walter 2000, 14, 20.

13 Lemert 1975; vgl. Dollinger/Schabdach 2013, 76 f.; Göppinger 2008, 162, Rn. 67 ff.;

14 Hotter 2004, 41; Van Ness/Parker, in: Rössner/Wulf 2014, 56; Walter 2000, 20; vgl. auch Barasch 1975, 171.

15 Vgl. Hotter 2004, 42; Dollinger/Schabdach 2013, 78, 135 ff.; Galli 2017, 165.

che sich ebenfalls als „Kriminellen“ sieht und sich mit dieser Etikettierung abfindet (self-fulfilling prophecy) und somit weitere Straftaten begeht (secondary deviance).¹⁶

Zweitens sind die Jugendlichen während der Haft der Gefängnissubkultur ausgeliefert.¹⁷ Innerhalb dieser Strukturen können sie noch weiter kriminalisiert werden, insbesondere mit Hilfe und im Austausch von erfahrenen jugendlichen Straftätern als (negative) Vorbilder.¹⁸

Ergänzend dazu versetzt die absolute Institution „Gefängnis“ die Jugendlichen in eine komplette Handlungsunfähigkeit.¹⁹ Dies führt zu einer meist nur oberflächlichen Verhaltensänderung während der Haft, welche nach der Entlassung, wenn die strikten Kontrollmechanismen entfallen, in sich zusammenfällt.²⁰ Dann fällt er wieder in seine alten Verhaltensmuster zurück.²¹

Durch die Inhaftierung sind die Jugendlichen von ihrem sozialen Umfeld abgeschottet, welches eigentlich am besten geeignet wäre, die persönlichen Schwierigkeiten und abweichenden Verhaltenstendenzen zu überwinden.²² Durch den Abbruch von wichtigen sozialen Kontakten und Bindungen während der Haft ist eine Resozialisierung enorm schwierig. Wie auch die herrschende Literatur bestätigt, funktioniert Resozialisierung nicht in einem Umfeld hinter geschlossenen Türen, sondern in einem offenen Rahmen, der den Jugendlichen erlaubt normale, alltägliche Prozesse mit professioneller Betreuung und Unterstützung zu üben.²³

Ein geschlossener Vollzug kann folglich nur ein beschränktes Werkzeug für die Resozialisierung von jugendlichen Straftätern sein. Somit lässt sich zusammenfassend feststellen, dass alternative Sanktionen zum Gefängnis benötigt werden, um den Risikofaktoren und den negativen Einwirkungen von Gefängnissen auf Jugendliche entgegenzuwirken und sie zu unterstützen, ihre Persönlichkeit und Träume zu entwickeln und zu fördern, damit sie die Möglichkeit auf ein straffreies Leben haben.²⁴ Intensive persönliche und therapeutische Betreuung und Engagement des Einzelnen sind dabei

16 Lemert 1975; vgl. Walter 2007, 14; Morie 2004, 98.

17 Vgl. Miller 1979, 341; Cohen/Short 1961; Walter 2010, 59; Hotter 2004, 41 ff.; Walkenhorst 1998, 130; Villmow/Robertz 2004, 8; Trapper, in: Rössner/Wulf 2014, 43; Walter 2000, 13 f., 20.

18 Vgl. Galli 2016, 74.

19 Walter 2010, 58; Heßler 2001, 104; Walkenhorst 1998, 130; vgl. Trapper, in: Rössner/Wulf 2014, 43; Dollinger/Schabda 2013, 50.

20 Walter 2002, 148.

21 Bereswill, in: Dollinger/Schmidt-Semisch 2011, 551 f.

22 Virdrine et al. 2002, 593; Heßler 2001, 30; vgl. Walkenhorst, in: Rössner/Wulf 2014, 37; vgl. Abschlussbericht 2008, 142; vgl. Greiffenhagen/Buck-Werner 2012, 199; Dollinger/Schabda 2013, 78, 135 f.

23 Greiffenhagen/Buck-Werner 2012, 199; Ehmann, in ZJJ 2011, 295; Heßler 2001, 104.

24 BVerfGE 116, 69-95 vom 31.5.2006 (2 BvR 1673, 2402/04), Rn. 51; vgl. Kury, H., in: Rössner/Wulf 2014, 188 f., 198.

wesentliche Kriterien, um dieses Ziel zu erreichen.²⁵ Diese Anforderungen sind derzeit noch nicht vollumfänglich in Jugendgefängnissen erfüllt.²⁶

Deswegen wurden in Deutschland verschiedene Projekte ins Leben gerufen, z.B. das „Projekt Chance“²⁷ des CJD e.V.²⁸, das „Seehaus Leonberg“ des Seehaus e.V.²⁹ in Baden-Württemberg (Strafvollzug in freien Formen) und „Therapie im Pfaffenwinkel“ des Prop e.V.³⁰ in Bayern (Suchttherapie auf Bauernhöfen).

Diese und andere ausgewählte Einrichtungen³¹ beinhalten die in Abbildung 1 zusammengefassten Hauptaspekte in ihren Konzepten, die sich in verschiedenen Bereichen des Jugendlichen auswirken können.

Wie die Literatur und empirische Auswertungen der vorhandenen Projekte bestätigen, ist die Rückfallquote nach der Teilnahme an einem der bestehenden Projekte geringer als nach einer Jugendstrafe, bei der die oben gezeigten Effekte aus Abbildung 1 nicht vorhanden sind: Mit einem auffälligen Unterschied von einer Rückfallquote von mehr als 60-70% nach einer Inhaftierung und 30-40% nach einer alternativen Lösung³² sind insbesondere Verhaltensänderungen vorweisbar. Es ist zu erkennen, dass diese Projekte wohl helfen, weitere Straftaten und Stigmatisierungen zu vermindern, abweichendes Verhalten abzuwenden und emotionale, soziale, physische sowie kognitive Fähigkeiten zu fördern (z.B. Bildungsabschlüsse, Schuldenregulierung, sichere Wohnsituation nach der Entlassung, Vermittlung von Ausbildung oder Arbeit sowie Freiheit von Gewalt oder Unterdrückung), welche neue Perspektiven für ein straffreies Leben eröffnen.³³

C. Die Entwicklung des Bauernhof-Projekts

Bezugnehmend auf die in Abbildung 1 angeführten positiven Auswirkungen, soll im Folgenden ein innovatives Konzept, basierend auf den bereits in Deutschland existierenden Projekten als Vorbilder für Bayern vorgestellt werden.

Das Konzept des Bauernhof-Projekts soll zwei Hauptelemente enthalten: Einerseits das Zusammenleben auf dem sog. „Jugendbauernhof“ und andererseits, als therapeutischen Teil, das therapeutische Reiten und Arbeiten mit Pferden.

25 Vgl. Walkenhorst, in: Rössner/Wulf 2014, 38 f.; vgl. von Stülpnagel/Schweers, in: Rössner/Wulf 2014, 167; Walter, 2000, 15.

26 Vgl. Walkenhorst, 1998, 130 f., 137.

27 [Http://www.cjd-creglingen.de/ueber-uns/konzept-downloads/](http://www.cjd-creglingen.de/ueber-uns/konzept-downloads/) (geöffnet am 26.6.2017).

28 Vgl. Wulf, in: Rössner/Wulf 2014, 18.

29 [Http://seehaus-ev.de/konzept/projekt-chance/](http://seehaus-ev.de/konzept/projekt-chance/) (geöffnet am 4.11.2017).

30 [Http://www.prop-ev.de/angebote/wiedereingliederung/tip-therapie-im-pfaffenwinkel/](http://www.prop-ev.de/angebote/wiedereingliederung/tip-therapie-im-pfaffenwinkel/) (geöffnet am 4.11.2017).

31 Weitere Einrichtungen werden in der Masterarbeit vorgestellt, Mayer 2017.

32 Vgl. Wulf, in: Rössner/Wulf 2014, 17 f., 24; Merckle, T., in: Rössner/Wulf 2014, 139 f.; auch Gross 1975, 159; Sonnen, in: Dollinger/Schmidt-Semisch 2011, 486.

33 Wulf, in: Rössner/Wulf 2014, 24.

Abbildung 1

Vorteile	Maßnahme	Emotional	Sozial	Physisch	Kognitiv
Ländliche Umgebung		<ul style="list-style-type: none"> – Förderung des Selbstwertgefühls durch Arbeit und Verantwortungsbemühung für Tiere – Schaffen von Empathie, Sicherheit und Kontinuität 	<ul style="list-style-type: none"> – Teamfähigkeit – Gegenseitige Unterstützung und Zusammenarbeit – Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit durch Tiere als Werkzeug zwischen Jugendlichen und Erwachsenen 	<ul style="list-style-type: none"> – Körperliche Aktivität – Gesundheit von Körper und Seele – Aktive Freizeitgestaltung in der Natur 	<ul style="list-style-type: none"> – Weg von negativen Ablenkungen, aber keine komplete Isolation (wie im Gefängnis) – Zusammenarbeit in der Wohngruppe und in Familien – Erwerb von neuem Wissen – Neue Jobperspektiven
Peer Group / Wohngruppen oder Gastfamilie		<ul style="list-style-type: none"> – Stabiles und vertrauensvolles Umfeld – Übernahme von Eigenverantwortung und für Andere – Erweiterung der eigenen Fähigkeiten durch Rollen – Erlernen von Selbstständigkeit – Individuelle Förderung 	<ul style="list-style-type: none"> – Starke Beziehungen – Positive Vorbilder – Aktive Partner – Erlernen von alternativen Handlungsmöglichkeiten – Problemlösungsstrategien – Keine Subkultur 	<ul style="list-style-type: none"> – Verminderung von Gewalt, Aggression, Unterdrückung – Körperliche Aktivität durch Aufgaben 	<ul style="list-style-type: none"> – Erlernen von sozialen Werten und Normen – Erlernen von Kommunikationsfähigkeiten – Bewältigen von Alltagsaufgaben durch reales Umfeld – Positive Veränderung durch Lockerungen oder Disziplinarmaßnahmen
Strikter Tagesablauf: Schule, Ausbildung/Job, Projekte, Therapie, Freizeit		<ul style="list-style-type: none"> – Verbesserung von Selbstwertgefühl, -bewusstsein, -konzept – Klare Aufgaben und Grenzen – Unterstützung – Individualisierung bis hin zur Selbstbestimmung 	<ul style="list-style-type: none"> – Lernen mit eigenen Problemen im täglichen Leben umzugehen – Übernahme von Verantwortung 	<ul style="list-style-type: none"> – Sinnvolle Beschäftigung – Kennenlernen von neuen Freizeit- und Sportaktivitäten 	<ul style="list-style-type: none"> – Allgemeine und Berufsausbildung – Karriereausichten – Förderung von Organisations- und Planungsfähigkeiten – Förderung von Kreativität
Keine Sicherheitsmauern		<ul style="list-style-type: none"> – Engegerübringen von Vertrauen – Motivationssteigerung durch Beachtung der Regeln und Mitarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> – Vermeidung von Stigmatisierung und Labeling – Sozialer Kontakt innerhalb und außerhalb der Farm 	<ul style="list-style-type: none"> – Mehr Bewegungsfreiheit 	<ul style="list-style-type: none"> – Einfache soziale Integration durch Arbeit mit der eigenen Familie und dem sozialen Umfeld

I. Jugendbauernhof

Ein Bauernhof birgt sowohl den positiven Charme von Beständigkeit, Sicherheit, Naturverbundenheit und den Tieren als auch die Möglichkeit, die ruhige und gesunde ländliche Umgebung für verschiedenste (körperliche) Aktivitäten zu nutzen. Die körperliche Aktivität im gesunden Umfeld reduziert Stress, Aggressionen und Depressionen.³⁴ Ein weiterer Vorteil eines Bauernhofs ist, dass dieser das notwendige Umfeld für die Pferde bietet, mit denen therapeutisches Reiten angeboten werden soll.

1. Rechtsgrundlage

Eine sachgerechte Alternative zum geschlossenen Vollzug war im Jugendstrafrecht von 1953 bis 2007³⁵ enthalten, die aber, nachdem sie in der Praxis kaum genutzt wurde, aufgehoben wurde: § 91 Abs. 3 JGG a.F. bot die Möglichkeit eines Strafvollzugs in freien Formen. Auf dieser Rechtsgrundlage wurden das „Projekt Chance“ und „Seehaus“ in Baden-Württemberg ins Leben gerufen.³⁶ Nach der Förderalismusreform, welche die Kompetenzen des Strafvollzugs an die Länder übertrug, basiert das Projekt nun auf § 7 Abs. 1 JVollzGB IV BW. Laut der Verwaltungsvorschriften zu § 7 hat der Strafvollzug in freien Formen das Ziel „dem Schutz junger Gefangener vor subkulturellen Einflüssen, der Aufarbeitung von Entwicklungsstörungen, dem Training sozialer Kompetenzen, der Übernahme von Verantwortung, der Berufsorientierung und der Integration in die Gesellschaft“ zu dienen. Nach der Streichung von § 91 Abs. 3 JGG a.F. wurde ein vergleichbarer Paragraph wie in Baden-Württemberg in Bayern nicht eingeführt.³⁷ Die Gründe, die die bayerische Regierung nannte, waren, dass die Ziele des Strafvollzugs in Bayern ausreichend durch den offenen Vollzug und die Konzeption der Jugendgefängnisse in Bayern per se umgesetzt werden.³⁸

Abschließend ist festzuhalten, dass bisher keine angemessene Rechtsgrundlage für das Bauernhof-Projekt in Bayern existiert. Anzudenken wäre derzeit bis zur Schaffung einer solchen bayerischen Regelung der Umweg über § 12 Nr. 2 JGG i.V.m. §§ 34, 27 SGB VIII (Richterliche Weisung zur Hilfe zur Erziehung in einer Einrichtung der Jugendhilfe über Tag und Nacht)³⁹ oder über §§ 21, 28 JGG i.V.m. § 10 Abs. 2 JGG als Bewährungsauflage.

34 Puhl 2011, 15 f.; Bachi 2013, 62; Stoffl 2003, 57; Burgon 2011, 166.

35 Förderalismusreform durch das 2. Gesetz zur Änderung des Jugendgerichtsgesetzes und andere vom 13. Dezember 2007, BGBl I, 2894.

36 Wulf, in: Rössner/Wulf 2014, 28 ff.

37 Schneider 2010, 215.

38 Ibid; Bayerischer Landtag, 16. Wahlperiode, DS 16/9543, 2.

39 Diese Regelung hat jedoch nur geringe praktische Bedeutung, vgl. dazu Mayer 2017, 33; Göppinger 2008, 616.

2. Das Konzept des Projekts

Die Maßnahmen im „Bauernhof-Projekt“ für eine Resozialisierung sind kumulativ zu sehen und bauen u.a. auf Unabhängigkeit und Betreuung sowie Erziehung und individuelle Unterstützung durch die Förderung von persönlichen Stärken und neuen Perspektiven. Des Weiteren soll mit therapeutischer Unterstützung an den Risikofaktoren, also an Problemen und Schwierigkeiten gearbeitet werden.⁴⁰ Insbesondere soll durch das Projekt eine Stigmatisierung, ein „labeling“ und eine soziale Ausgrenzung vermieden werden.

Die Vorschriften des (Bay)StVollzG sollen für das Konzept das Grundgerüst darstellen, mit anderen Worten die Mindeststandards des Bauernhof-Projekts bzgl. der Prinzipien, Besuch, Lockerungsvorschriften etc.⁴¹ Die wichtigste konzeptionelle Abweichung wird im Folgenden vorgestellt.

Sozial-therapeutisches Konzept: Positive Peer Culture

Die Entwicklung des sozialtherapeutischen Konzepts für das Bauernhof-Projekt ist hauptsächlich von dem des „Projekt Chance“ beeinflusst, beinhaltet darüber hinaus jedoch auch andere evaluierte Ideen aus der Literatur sowie anderen Projekten und Einrichtungen in Deutschland.

Das Positive Peer Concept (‘PPC’)⁴² wurde für dieses Projekt ausgewählt, da es sich im „Projekt Chance“ bereits jahrelang bewährt hat. Dazu kommt, dass das PPC ein ganzheitliches Konzept für das Leben in der Gemeinschaft bietet.

Wie die acht Grundregeln des „Projekt Chance“ darlegen, soll das tägliche Zusammenleben auf Gruppenprinzipien wie Respekt, aktives und positives Miteinander, Freundlichkeit, ein absolutes Alkohol- und Drogenverbot, ohne Straftaten unter Beachtung der Regeln im Projekt basieren.⁴³

Um ausreichende Betreuung und Unterstützung zu bieten, braucht jeder Jugendliche einen eigenen Betreuer als stabile und helfende Bezugsperson, da *“the unconditional acceptance of a child by an adult caregiver may be the most important factor contributing to the resilience of a child despite the presence of multiple risk factors.”*⁴⁴ Neben einem erwachsenen Betreuer sollen auch die anderen Jugendlichen (peers) wichtige Bezugspersonen sein. Dafür bietet das PPC ein solides Fundament durch eine selbstständige Gruppenstruktur, die auf gegenseitige Unterstützung und einem Tutor-Programm gestützt ist. Bezüglich der Selbstständigkeit sollen die Jugendlichen möglichst autonom in den Wohngruppen zusammenleben.⁴⁵ Jeder Jugendliche hat seinen eigenen Aufgaben- und Verantwortungsbereich, seinem individuellen Können entsprechend. Diese

40 Lanier et al. 2015, 100.

41 Vgl. Wulf, in: Rössner/Wulf 2014, 16.

42 [Http://www.cebc4cw.org/program/positive-peer-culture/detailed](http://www.cebc4cw.org/program/positive-peer-culture/detailed) (geöffnet am 4.11.2017).

43 [Http://www.cjd-creglingen.de/ueber-uns/konzept-downloads](http://www.cjd-creglingen.de/ueber-uns/konzept-downloads) (geöffnet am 26.6.2017) und Hornebner et al., in: Rössner/Wulf 2014, 125.

44 Redding et al. 2005, 28; vgl. auch Galli 2017, 163.

45 Vgl. Art. 140 BayStVollzG.

Aufgaben sind in den strikten Tagesablauf zusammen mit Schule, Ausbildung, Therapieprogramm und Freizeit eingebettet. Jedoch soll auch jeder Jugendliche Zeit haben, sich zurückzuziehen. Die Räume der Jugendlichen innerhalb der Wohngruppen sind keine typischen Hafträume, sondern Einzel- bzw. Mehrbettzimmer.

Dieses Konzept soll soziale Beziehungen fördern und diese stärken, um dem Jugendlichen Werkzeuge für unterstützende externe Kontrollmechanismen an die Hand zu geben⁴⁶, die sie auch für ihre Zukunft benötigen.

Eine Ausbildung soll neben der schulischen und beruflichen auch die von Normen und Werten umfassen. Um den Wert von Natur, Fleiß, Verantwortungsgefühl, materiellen Gütern und Arbeit schätzen zu lernen, sollen die Jugendlichen das ländliche Umfeld nutzen, um Kleidung, Schuhe, Möbel und Nahrungsmittel selbst herzustellen.

Ein Punkte- und Stufenprogramm soll dabei helfen, die Jugendlichen zu motivieren und zu bewerten.⁴⁷ Zum einen erhalten die Jugendlichen, wie im „Projekt Chance“, von den Tuto ren und Betreuern Punkte für ihr Sozialverhalten, Verhalten, Ordentlichkeit und Pünktlichkeit. Die Punkte sollen ein Belohnungssystem darstellen, das es dem Jugendlichen ermöglicht, verschiedene Lockerungen zu erreichen, z.B. zusätzliche Telefon- oder Besuchszeiten, Ausgang und Mediennutzung. Zum anderen hat jeder Jugendliche durch das Stufenprogramm, basierend auf Vertrauen und Kooperation⁴⁸, die Möglichkeit in bestimmten Zeitabschnitten seinen Status und somit seine Privilegien zu steigern (oder als Disziplinarmaßnahme zurückzustufen).

II. Die Wirkungen von therapeutischem Reiten für jugendliche Straftäter

Aufbauend auf Abbildung 1 hat therapeutisches Reiten ebenfalls positive⁴⁹ emotionale, soziale, physische und kognitive, mit anderen Worten ganzheitliche Auswirkungen.⁵⁰ Durch diese positiven Auswirkungen sollen neben dem PPC die Risikofaktoren für Jugendkriminalität bewältigt werden.

1. Emotionale Wirkungen

Hinsichtlich der generell bekannten positiven Auswirkungen beim Kontakt mit Pferden sind die emotionale Zuwendung und die Akzeptanz durch die Berührung des Pferdes beim Putzen und Streicheln anzuführen, die der Jugendliche in seiner Familie

46 Rössner, in: *Rössner/Wulf* 2014, 203.

47 Vgl. Wolters 1998, 367 f. für ein Modell.

48 Mehr Stufen vgl. Scholten, in: *Rössner/Wulf* 2014, 177.

49 Stoffl 2003, 213 ff., 249 ff.; Burgon 2011, 170 ff., 177 f.; Frewin/Gardiner 2005, 8 ff.; vgl. Rauh 2006, 9 ff., 61 ff.; Lentini/Knox 2009, 52 ff. mit einer Übersicht auf S. 55.

50 Stoffl 2003, 20 f.; vgl. Brandenberger, in: *Gäng* 2003, 85; Rauh 2006, 8; vgl. Greiffenbagen/Buck-Werner 2012, 191.

oft vermisst hat.⁵¹ Außerdem wird der Jugendliche von den Tieren weder stigmatisiert noch bewertet, was seine Selbstakzeptanz und Offenheit im Projekt fördert.⁵²

Wenn der Jugendliche das positive Resultat seiner Arbeit direkt vor Augen hat, z.B. wenn das Pferd freiwillig auf ihn zukommt, ihm aus der Hand frisst und er so Vertrauen auf Seiten des Pferdes erfährt, wirkt sich das wiederum fördernd auf sein Selbstwertgefühl aus.⁵³ Das führt im Ergebnis zu einer positiven Verstärkung⁵⁴ und einem Lernprozess für einen Jugendlichen, der sich vor dem Projekt eher durch schlechte Noten und Schulschwänze ausgezeichnet hat.⁵⁵ Daraus folgt, dass durch den schrittweisen Erfolg der täglichen Überwindung von Hürden ein positiveres und stärkeres Selbstkonzept erreicht wird, welches sich gleichzeitig auf Selbstvertrauen, Selbsteffizienz und Selbstbewusstsein auswirkt, indem der Jugendliche an sich selbst und die eigenen Fähigkeiten zu glauben beginnt.⁵⁶

2. Soziale Wirkungen

Zweitens dient das Pferd als „Eisbrecher“ für den Einstieg in eine Konversation mit dem/der Therapeuten/-in, Betreuern und den Jugendlichen untereinander, da es ein gemeinsames Thema bietet, über das gesprochen und sich ausgetauscht werden kann.

Außerdem kann es Verhaltensweisen provozieren, die der Jugendliche eher verstehen möchte.⁵⁷ Dadurch hilft das Pferd, eine klare und ehrliche Kommunikation aufzubauen und Grenzen zu erfahren.⁵⁸ Der Jugendliche muss mit Mimik und Gestik⁵⁹ kommunizieren, also mit Körpersprache anstatt mit Worten.⁶⁰ Dadurch lernt der Jugendliche Empathie zu entwickeln, da er sich in das Pferd hineinversetzen muss, um zu verstehen, was es will und braucht.⁶¹ Da Pferde sehr empfindlich auf ihr Umfeld reagieren⁶², somit auch auf den Jugendlichen, spiegeln sie das Verhalten ihres Gegenübers wider.⁶³ Ist der Jugendliche ängstlich oder verärgert, nimmt das Pferd diese Gefühle durch seinen empfindlichen Geruchssinn auf.⁶⁴ Das Pferd gibt sofort eine direkte

51 Stoffl 2003, 50; Klüwer 1994, 77; Greiffenbagen/Buck-Werner 2012, 187 f.; Krisch 2008, 12.

52 Lentini/Knox 2009, 53.

53 Frewin/Gardiner 2005, 5.

54 Vgl. Skinner, in: Schwind 2016, 136, Rn. 29 ff.; Greiffenbagen/Buck-Werner 2012, 191; Redding et al. 2005, 25.

55 Publ 2011, 14, 85; vgl. Burgon 2011, 177 f.

56 Vgl. Scholten, in: Rössner/Wulf 2014, 178; Burgon 2011, 165; Frewin/Gardiner 2005, 5; Lentini/Knox 2009, 52.

57 Vgl. Stoffl 2003, 60; vgl. Lentini/Knox 2009, 52.

58 Lentini/Knox 2009, 52; Vgl. Stoffl 2003, 49.

59 Klüwer 1994, 77.

60 Stoffl 2003, 49 f.; Burgon 2011, 167, 177; Brandenberger, in: Gäng 2003, 86.

61 Burgon 2011, 167, 174; Brühwiler Senn, in: Gäng 2003, 59.

62 Lentini/Knox 2009, 52.

63 Virdrine et al. 2002, 595; Stoffl 2003, 108, 157; Brühwiler Senn, in: Gäng 2003, 60; Breiter, in: Gäng 2003, 75; Frewin/Gardiner 2005, 6; Lentini/Knox 2009, 53.

64 Vgl. Stoffl 2003, 49; Krisch 2008, 20.

Reaktion auf das Verhalten des Gegenübers⁶⁵, in Form von Ohren verdrehen oder Kopf schütteln.⁶⁶ Auf aggressives und gewalttägiges Verhalten wird auf Seiten des Pferdes auch mit aggressivem Verhalten, z.B. buckeln, scharren, beißen oder mit Flucht reagiert.⁶⁷ Daher muss der Jugendliche sich und seine Gefühle kontrollieren⁶⁸ und andere Konfliktlösungen⁶⁹ erlernen, nämlich ein freundliches, respektvolles und verantwortungsvolles Verhalten dem Pferd gegenüber.⁷⁰

Zusätzlich werden Teamfähigkeit, Respekt und Kompromissbereitschaft durch die notwenige Zusammenarbeit in der Gruppe gestärkt.⁷¹

Die Pferde müssen von den Jugendlichen täglich versorgt werden. Dadurch lernen die Jugendlichen Verantwortung für ein anderes Lebewesen zu übernehmen und für sich selbst ebenso.⁷² Denn: Die Sorge für ein Pferd verlangt Disziplin und Hingabe, da sie von ihm abhängig sind.⁷³

3. Physische und kognitive Wirkungen

Drittens fördert die Versorgung der Pferde sowohl körperliche als auch kognitive Aktivität, z.B. die Ställe säubern, die Pferde füttern, sie auf die Weide bringen, sie putzen und für die Reitstunde vorbereiten.⁷⁴

Während der Reit(therapie)stunde führt die taktile Stimulation auf dem Pferd zu einem besseren Körpergefühl durch das Gefühl des Getragenwerdens.⁷⁵

4. Zusammenfassung

Abbildung 2 fasst die oben genannten positiven Wirkungen des therapeutischen Reitens in den verschiedenen Phasen einer Reittherapiestunde zusammen.

65 Stoffl 2003, 51, 157; Frewin/Gardiner 2005, 6.

66 Stoffl 2003, 71; Brühwiler Senn, in: Gäng 2003, 63; Lentini/Knox 2009, 54.

67 Stoffl 2003, 62 f., 84 f.; Klüwer 1994, 77.

68 Stoffl 2003, 71; Klüwer 1994, 77.

69 Klüwer 1994, 84, 173; Burgon 2011, 167; Frewin/Gardiner 2005, 6.

70 Stoffl 2003, 61, 175; vgl. Burgon 2011, 167.

71 Stoffl 2003, 78, 174 ff.; Klüwer 1994, 76, 79.

72 Greiffenhagen/Buck-Werner 2012, 191.

73 Puhl 2011, 13; Stoffl 2003, 57, 72, 77, 85, 173; Krisch 2008, 24.

74 Puhl 2011, 16.

75 Kupper-Heilmann, in: Buchner-Fuhs/Rose 2012, 357.

Abbildung 2

Phase		Vorleile um Risikofaktoren entgegenzuwirken			
1	2	3	4	5	
Ankunft im Stall (20 min.)	Bodenarbeit (Putzen, Satteln, Aufzunehmen) (20 min.)	Reiten, Voltigieren, Arbeiten (1 h)	Cool-Down Phase (5 min.)	After-Work (15 min.)	
<ul style="list-style-type: none"> Detaillierte Pferdesprechung jede Woche mit aktuellem Problem, Reflexion, – Diskussion der Hausaufgabe, Erwartungen und Wünsche. – Erstkontakt mit dem Pferd mit allen Sinnen, z. B. Sehen, Hören, Auffassen 	<ul style="list-style-type: none"> – Informationen über das Pferd, z. B. sein Verhalten, Aufsatteln, Putzwerkzeuge – Einhalten von bestimmten Regeln – Erste Interaktion mit dem Pferd: <ul style="list-style-type: none"> – Taktile Erfahrungen – Halfter, Trense und Sattel anlegen – Befehle geben 	<ul style="list-style-type: none"> – Aufwärmnen – Pferd am Boden führen – „join-up“ Demonstration – Aufsitzen (mit/ohne Sattel) – Einzel- oder Gruppenarbeit – am Boden, voltigieren, – Reiten in der Halle oder im Außenbereich. 	<ul style="list-style-type: none"> – Zugel lockern – Haltung lockern – Pferd loben – Cool-Down durch langsame Reiten (Trockenreiten) – Absitzen 	<ul style="list-style-type: none"> – Pferd absatteln und abzumalen, putzen – Loben, Belohnung verteilen – Futter / Wasser geben – Streicheln – Pferd in Box oder Weide führen – Verabschieden – Austausch mit anderen Jugendlichen – Reflexion mit Therapeut 	
Emotional / Sozial	Kognitiv / Sozial	Physical/ Sozial / Kognitiv / Emotional	Emotional	Kognitiv / Emotional / Sozial	
<ul style="list-style-type: none"> – Aufbau von Vertrauen – Sich-öffnen – Fördere die Empathie durch Erkennen von „Spiegelung“, z. B. Position der Ohren, Kopfhaltung – Verbesserung der Konversationsfähigkeiten – Reaktionen und Interaktion (ruhige, nicht aggressive Annäherung) 	<ul style="list-style-type: none"> – Aufbau von Vertrauen und Respekt – Überwinden von Ängsten – Förderung von Problemlösungsstrategien – Verstehen von komplexen Anweisungen – Feinmotorik – Durchsetzungsvermögen – Gedächtnis und Geduld – Gegen seitige Unterstützung – Wärme und Akzeptanz 	<ul style="list-style-type: none"> – Aktives Training von Haltung, Muskelaufbau, Koordination, Balance, Rhythmus, Konzentration – Führungsqualitäten – Team building – (Eigen-)Verantwortung Grenzen testen – Erfolgs erlebnis, – Weitere Entwicklung, Stolz – Förderung Selbstbewusstsein, Selbstwahrnehmung 	<ul style="list-style-type: none"> – Vertrauen stärken durch Lockerung der Zugel – Reduzierung von Spannungen und Ängsten – Erfolgserlebnis 	<ul style="list-style-type: none"> – Verantwortung für sich selbst, das Pferd und Ausrüstung – Erfahrung von Wärme – Lernprozess durch Reflexion des Verhaltens – Verbesserung der Konversationsfähigkeit 	

D. Fazit

Nach den Ergebnissen und der Bewertung dieses Beitrags kann die Forschungsfrage aus der Einleitung wie folgt beantwortet werden:

Ein Jugendbauernhof als alternative Sanktionsform zur Gefängnisstrafe, die therapeutisches Reiten anbietet, könnte zur Resozialisierung von jugendlichen Straftätern beitragen.

Mit dem Hintergrund, alternative Sanktionsformen zum Gefängnis anzubieten, wurden einige Einrichtungen mit dem Ziel der Resozialisierung von jugendlichen Straftätern in Deutschland geschaffen. Nichtsdestotrotz ist Bayern eines der wenigen Bundesländer, das noch keine rechtliche Grundlage für eine echte Alternative zum geschlossenen Strafvollzug bietet, aufgrund der das Bauernhof-Projekt umgesetzt werden könnte. Daher wird durch diesen Beitrag und der zugrundeliegenden Masterarbeit von der Autorin⁷⁶ empfohlen, eine Rechtsgrundlage nach baden-württembergischen Vorbild in Bayern einzuführen, die einen „Strafvollzug in freien Formen“ für Jugendliche und Heranwachsende ermöglicht.

Natürlich sind die möglichen Grenzen dieses Projekts nicht gänzlich zu vernachlässigen. Nicht alle Jugendlichen können einerseits die formalen Voraussetzungen für das Projekt (wie Alter, psychischer und physischer Zustand, Straftat und Haftdauer) erfüllen oder sind andererseits motiviert, daran teilzunehmen. Außerdem sind etwaige höhere Kosten für das Projekt zu beachten. Diesbezüglich ist eine ausführliche wirtschaftliche Beurteilung notwendig.

Nichtsdestotrotz hilft ein freies Umfeld, in dem jugendliche Straftäter erzieherische und therapeutische Unterstützung erhalten, Risikofaktoren, die für kriminelles Verhalten verantwortlich sein können, zu vermindern und in eine positive Richtung zu lenken. Die Risikofaktoren entstehen besonders durch eine negative Sozialisierung innerhalb der Familie, Schule oder Peer Group. Wo ein Gefängnis weitreichende negative Auswirkungen auf den Jugendlichen haben kann, setzt die Alternative des Bauernhof-Projekts genau dort an.

Aufgrund dessen ist zu empfehlen, dass das Bauernhof-Projekt in die Praxis umgesetzt wird. Um dies zu erreichen, sollten die folgenden weiteren Schritte verwirklicht werden:

Zunächst muss das Bauernhof-Projekt als offizielle Sanktionsform für Jugendliche akzeptiert werden. Dazu müsste eine geeignete Rechtsgrundlage für den Strafvollzug in freien Formen für das bayerische Jugendstraf(vollzugs)recht geschaffen und implementiert werden. Zweitens muss ein Businessplan, insbesondere bezüglich der Finanzierung, sowie ein vollumfängliches Konzept, basiert auf den hier vorgestellten Ideen, erstellt werden. Nach Realisierung des Projekts auf einem geeigneten Grundstück müsste drittens das Projekt über Werbung an die Jugendgerichte und Staatsanwalt-

schaften herangetragen werden, damit die Jugendlichen direkt vom Jugendrichter in das Projekt geschickt werden können. Dazu muss das Projekt von der Justiz als vertrauenswürdig und seriös bewertet werden. Dies soll durch weitere Forschungen und empirische Erhebungen insbesondere der bereits vorhandenen Projekte (siehe „Projekt Chance“ und „Seehaus Leonberg“) beurteilt werden. Insbesondere muss dabei auf die Vorteile, Problempunkte und langfristige Legalbewährung geachtet werden. Viertens sollten das Jugendamt, die Jugendgerichtshilfe und die Strafverfolgungsbehörden eng zusammenarbeiten, um geeignete Jugendliche auszuwählen und diese für das Projekt vorzuschlagen. Zuletzt braucht das Projekt eine regelmäßige Beurteilung hinsichtlich seiner Effizienz, Gültigkeit und Qualitätsmanagement.

Literatur

Bachi (2013) Equine-Facilitated Prison-Based programs Within the Context of Prison-Based Animal Programs: State of the Science Review, *Journal of Offender Rehabilitation*, 52 (1), pp. 46-74

Barasch Das Haus Kieferngrund – Eine Alternative zur Untersuchungshaft, in: Schriftenreihe der Deutschen Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen: Jugendgerichtsbarkeit und Sozialarbeit 1975, 160-179

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (2016) Legalbewährung nach Strafrechtlichen Sanktionen. Eine bundesweite Rückfalluntersuchung 2010 bis 2013 und 2004 bis 2013, http://www.bmjj.de/SharedDocs/Downloads/DE/Statistiken/Download/Gesamt_Rueckfall.html

Buchner-Fuhs / Rose (2012) Tierische Sozialarbeit. Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren

Burgon (2011) ‘Queen of the World’: Experiences of ‘At-Risk’ Young People Participating in Equine-Assisted Learning/Therapy, *Journal of Social Work Practice* (25) 2, 165-183

Cohen / Short (1961) Juvenile Delinquency, *Journal of Contemporary Social Problems*

Dollinger / Schabdach (2013) Jugendkriminalität

Dollinger / Schmidt-Semisch (2011) Handbuch Jugendkriminalität. Kriminologie und Sozialpädagogik im Dialog, 2. Aufl.

Ehmann Einrichtungen mit besonders intensiver pädagogischer Betreuung: Geschlossene Unterbringung – neu verpackt, in: ZJJ 2011, 290-295

Frewin / Gardiner (2005) New Age or Old Sage? A review of Equine Assisted Psychotherapy, *The Australian Journal of Counselling Psychology*, Massey University

Gäng (2013) Reittherapie

Galli (2016) Die Schwere der Schuld. Ein Gefängnisdirektor erzählt

Galli (2017) Die Gefährlichkeit des Täters

Göppinger (2008) Kriminologie, 6. Aufl.

Greiffenhagen / Buck-Werner (2012) Tiere als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung, 3. Aufl.

Gross Sozialtherapeutische Versuche im Jugendstrafvollzug, in: Schriftenreihe der Deutschen Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen: Jugendgerichtsbarkeit und Sozialarbeit 1975, 153-159

Heßler (2001) Vermeidung von Untersuchungshaft bei Jugendlichen

Hotter (2004) Untersuchungshaftvermeidung für Jugendliche und Heranwachsende in Baden-Württemberg

Institut für Kriminologie der Universitäten Heidelberg und Tübingen (2008) Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Projekt Chance, Jugendstrafvollzug in freien Formen – durchgeführt vom Projekt Chance e.V. mit Mitteln aus der Landesstiftung Baden-Württemberg GmbH

Klüwer (1994) Der Einsatz des Pferdes als Medium der Selbsterfahrung im Kontext psychomotorischer Entwicklung und Therapie, Dissertation, TH Aachen

Krisch (2008) Tiere in der Resozialisierung von jugendlichen Straftätern

Kunz / Singelnstein (2016) Kriminologie, 7. Aufl.

Lanier / Henry / Anastasia (2015) Essential Criminology, 4th edition

Lemert (1975) Der Begriff der sekundären Devianz, in: *Lüderssen / Sack*, Seminar Abweichendes Verhalten I: Die Selektiven Normen der Gesellschaft, 433-476

Lentini / Knox (2009) A Qualitative and Quantitative Review of Equine Facilitated Psychotherapy (EFP) with Children and Adolescents, The Open Complementary Medicine Journal, (1), 51-57

Mayer (2017) Alternative Sanctions for Juvenile Denlinquents: A Farm Project. On the Horse-Back Into Society, Academic Year 2016/2017, Maastricht University

Miller (1979) Kultur der Unterschicht als Entstehungsmilieu, in: *Sack / König* Kriminalsoziologie, 3. Aufl., 339-359

Petersen (2008) Sanktionsmaßstäbe im Jugendstrafrecht

Puhl (2011) "Tierapeutisch" resozialisiert? Tiergestützte Therapie in Justizvollzugsanstalten als Ansatz zur Resozialisierung straffällig gewordener Jugendlicher und Erwachsener

Raub (2006) Emotionale Veränderung in der Reittherapie bei Patienten der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Dissertation, Universität Ulm

Redding / Heilbrun / Goldstein (2005) Juvenile Delinquency. Prevention, Assessment, and Intervention

Rössner / Wulf (2014) Wahr.Haft.Leben. 10 Jahre Jugendstrafvollzug in freien Formen, Tübinger Schriften und Materialien zur Kriminologie, Band 27

Schneider (2010) Strafvollzug und Jugendstrafvollzug im Bayerischen Strafvollzugsge-
setz. Eine Analyse ausgewählter Aspekte im Vergleich mit den Regelungen der anderen
Bundesländer unter Berücksichtigung der Sozialtherapie, 1. Aufl.

Schwind (2016) Kriminologie und Kriminalpolitik. Eine praxisorientierte Einführung
mit Beispielen, 23. Aufl.

Stoffl (2003) Mit Pferden erziehen – Wissenschaftliche Begründung, empirische Prü-
fung, Qualitätssicherung. Dissertation, Universität zu Köln, Download: <http://kups.u-b.uni-koeln.de/962/>

Villmow / Robertz (2004) Untersuchungshaftvermeidung bei Jugendlichen: Hambur-
ger Konzepte und Erfahrungen

Walkenhorst Überlegungen zum Pädagogischen Handeln im Jugendstrafvollzug, in:
DVJJ-Journal Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe 1998 (2), Nr. 160,
130-139

Walter (2000) Jugendstrafvollzug: Was hat sich getan? Was könnte getan werden? Vor-
trag anlässlich der Jahrestagung der Landesgruppe Baden-Württemberg in der DVJJ in
Heidelberg

Walter Jugendstrafvollzug in der Krise?, in: DVJJ-Journal Zeitschrift für Jugendkrimi-
nalrecht und Jugendhilfe 2002, Nr. 176, 127-182

Walter (2007) Welches Recht benötigt die Praxis des Jugendstrafvollzugs

Walter Die Jugendstrafanstalt – pädagogische Institution oder Ort für die Akquisition
von Strafanzeigen? NStZ 2010, 57 ff.

Wolfgang / Figlio / Sellin (1972) Delinquency in a Birth Cohort

Wolters Das Therapeutische Intensivprogramm gegen Gewalt und Aggression. Neue
Wege im Hamburger Jugendvollzug, in: DJJV-Journal Zeitschrift für Jugendkriminal-
recht und Jugendhilfe, 1998 (4), Nr. 162, 361-370

Kontakt

Dipl. Jur. Franziska Mayer

Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Regensburg, derzeit Rechtsreferendarin in Regensburg.

Diverse Praktika im Bereich des therapeutischen Reitens im In- und Ausland.

LL.M in "Criminology, Forensics and Criminal Law", Maastricht University.

Email: franziska_mayer@yahoo.de